



Erinnerungen

Tirpitz, Alfred von

Leipzig, 1919

5. Die Idee des Krieges.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78304)

Wir hatten in unserer ganzen Geschichte niemals den Russen soviel zu bieten wie 1916.

Es eröffneten sich dann noch weitere, entferntere Perspektiven, so z. B. eine Revision des Prager Friedens für den Fall, daß Dänemark im Gefolge Rußlands in ein engeres Verhältnis zu uns beiden trat, wie es den natürlichen Interessen und der geographischen Lage Dänemarks zu Rußland und Deutschland entspricht. Wir konnten unter Vermittlung des Zaren die Franzosen durch Abtretung etwa des von ihnen eroberten kleinen Stückes Elsaß bei ihrer damaligen Lage ebenfalls zum Frieden veranlassen. Der ganze Festlandsfrieden mußte und konnte von Petersburg her aufgerollt werden.

Als die selbstmörderische Politik Bethmanns und der deutschen Demokratie den Polenstaat errichtete, die Russen in neue Feindschaft trieb und in die Revolution gleiten ließ, als endlich der unter verschlechterten Umständen verspätet begonnene Ubootskrieg und diplomatisches Ungeschick die amerikanische Kriegserklärung heraufbeschworen¹⁾, war die äußere Lage Deutschlands so festgefahren, daß fortan die Entscheidung des Kriegs hauptsächlich in inneren Faktoren zu suchen war, im Wirtschaftskrieg, in den Nerven und der vaterländischen Gesinnung des deutschen bzw. des englischen Volkes.

5

Die Angelsachsen hatten voll erkannt, daß in so ungeheurem Ringen die Macht der Ideen den Sieg auf den Flügeln trägt. Sie riefen hinaus in allen Sprachen: „Hört ihr Völker der Erdenrunde, hier ist ein Volk unter uns, welches beständig die Eintracht stört, Krieg erklart und die Welt erobern will, während wir euch stets nur die Freiheit bringen. Mit dem Elsaß hat es angefangen, jetzt versucht es dasselbe in Belgien, und wenn es Erfolg hat, kommt ihr daran. Dies Volk wird von einer blutigen Militär- und Junkerkaste in Sklavensketten gehalten, und der Kaiser, ihr Autokrat, läßt nach Belieben die Welt in Flammen aufgehen. Helft uns das Volk niederzuschlagen, damit wir es nach Verdienst bestrafen können. Erst wenn das erreicht ist, können wir den von allen edlen Menschen gewünschten Völkerbund schließen, und Friede wird auf Erden sein. Die Mensch-

¹⁾ Kap. 19.

Sirpis, Erinnerungen

heit wird eine Herde von Lämmern bilden, und soweit nötig wollen wir freiwillig den Hirten abgeben.“ So etwa floß es von den Lippen der angelsächsischen Führer in tausend Tönen und zähester Wiederholung. An solchen Reden berauschten sie sich selbst und ihre Völker. Damit diese aber auch den nötigen Haß aufbrachten, um den Krieg bis aufs Messer durchzuführen, riefen sie in die Welt: „Seht diese Deutschen, welche die Kunstwerke Frankreichs zerstören, seine Frauen schänden und den Kindern in satanischer Wollust die Hände abhacken.“ Dazu rollte das Gold des Feindes in allen Ländern und auch in Deutschland, wo es nur Boden fand. Aber schlimmer als das, man faßte den Michel an seiner Weltfremdheit und an jenem Zug der Selbstvernichtung, der unsere tausendjährige Geschichte wie ein blutiger Faden durchläuft. Man benutzte mit Geschick den auch in Deutschland stellenweise eingedrungenen internationalen Kapitalismus und jenes Ferment der Dekomposition, welches in Organen wie der „Frankfurter Zeitung“ eine so geschickte Vertretung hat.

Was stellte nun die politische Führung Deutschlands diesen geistigen und kaufmännischen Waffen unserer Feinde entgegen?

Sie konnte sagen: „Ihr Angelsachsen habt seit Jahrhunderten die Völker des europäischen Festlands gegeneinandergetrieben. Aus Stammesresten und Länderstücken hat Preußen das zersplitterte Deutschland wieder zusammengefaßt, und je stärker es wurde, je mehr hat es sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß es unsere Sendung sei, für die Freiheit Europas einzutreten, gegenüber den jenseits der Meere entstehenden Riesenmächten. Denn in seiner vom Meer umflossenen mannigfaltigen Gliederung wird Europa stets die höchsten geistigen Werte erzeugen, wenn seine vielen, eng aneinanderstoßenden Einzelkulturen sich frei entwickeln und gegenseitig befruchten können. Deutschland steht und fällt mit Europa und Europa mit ihm. Darum liegt es im eigensten Interesse Deutschlands, die Völker des europäischen Festlands völlig frei und damit leistungsfähig zu erhalten. Ihr Angelsachsen aber unterjocht die Völker leiblich und geistig. Seht, ihr Völker der Erde, wieviele von euch mehr oder weniger schon zum vegetierenden Vasallenleben herabgesunken sind, und wie groß diese Gefahr in der Zukunft erst wird. Wir kämpfen daher für die Freiheit aller Völker der Erde gegen die alles verschlingende Tyrannei des Angelsachsentums.“

Ihr werft uns Militarismus und Autokratie vor, während bei euch zur Aufrechterhaltung des Kriegswillens die schärfste Diktatur besteht, die die Geschichte kennt, und einzelne Männer ohne Rücksicht auf persönliche Freiheit oder demokratische Grundsätze die militärische Gewalt mit drakonischer Strenge ausüben. Mit eurem Geschrei über unseren Militarismus meint ihr in Wirklichkeit die allein in der Welt noch frei dastehende Macht Deutschlands, das seine eigenen Wege geht und das Gleichgewicht Europas erhalten könnte. Euere Machthaber in der City von London und der Wallstreet von New York wissen ganz genau, daß nur dieses Deutschland ihnen noch im Wege steht, ihre kapitalistischen „Verständigungsgedanken“ auf die ganze Welt zu übertragen. Gelingt es ihnen aber, diesen letzten Stein wegzuräumen und das unbeschränkte Weltmonopol zu erringen, dann freilich wird eine pax Britannica die Kirchhofsrube der Welt für lange Zeiten herbeiführen.“

Ein ähnlicher Gedankengang wie der vorstehend unrichtige hätte auch schon vor dem Kriege mit allen Mitteln verbreitet werden müssen, da unser Volk der großen Ziele sehr entbehre, der nationale Sinn bei uns nicht gleichmäßig entwickelt, die Macht der Angelsachsen falsch bewertet, die Erkenntnis, daß wir der Macht nach außen nicht entbehren können, von kosmopolitischen Utopien vielfach überwuchert war. Im Kriege aber, als es sich um Sein oder Nichtsein handelte, mußte der Willen zum Leben entflammt und wachgehalten werden.

Was tat dagegen unsere politische Leitung? Wohl wehrte sie manchmal Verleumdungen ab. Im übrigen klang ihre Tonart etwa so: „Wir haben zwar den Krieg erklärt, wir wollen uns aber nur verteidigen, nicht euch schlagen. Wir haben Belgien zwar Unrecht getan, wollen es aber nachher möglichst wieder gutmachen; wir wollen es nicht ganz erobern, aber doch etwas davon behalten. Ein Ziel, einen Zweck, eine Idee haben wir bei diesem Kriege überhaupt nicht. Wir kämpfen zwar für das Gleichgewicht auf dem Meere, aber vorerst nur mit Worten, da wir zugleich verhindern müssen, daß die reaktionäre und zudem so bestechliche russische Beamtenerschaft wieder die ritterlichen Polen beherrsche. Daß die Angelsachsen sich durch die leidige Flotte bedrückt fühlen, kann ich verstehen; ich billige ihnen zu, daß sie so fühlen, obwohl unsere Flotte eigentlich nur halb so stark ist wie die englische allein genommen. Seid doch hierüber nicht

so böse, ich, euer Freund, habe die leidige Flotte nicht verhindern können, obwohl ich als Reichskanzler eigentlich die Macht dazu gehabt hätte und verantwortlich bin. Auch habt ihr nicht ganz unrecht, wenn ihr sagt, wir sind weniger demokratisch als ihr eingerichtet. Eine zusammenfassende Staatskraft war zwar aus unserer Eigenart, unserer geschichtlichen Erfahrung und unserer geographischen Lage nötig, und der Kaiser besitzt auch nicht die verfassungsmäßige Macht wie der Präsident Wilson, aber wir wollen das schon ändern. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätten wir das Elsaß mit seinem Vogesenwall längst den französischen Propagandisten ausgeliefert, damit es ganz frei sei. Die Fraktionsinteressen des Reichstags unterstütze ich im Grunde lebhaft, um den demokratischen Gedanken bei uns zum Durchbruch zu bringen. Es wäre zwar besser, wenn wir solche inneren Veränderungen erst nach dem Kriege vornähmen, denn sie lenken die Augen unseres Volkes zu sehr von dem furchtbaren Ernst seiner Schicksalsstunde ab; aber ich fühle im Einverständnis mit meinen demokratischen Freunden, daß wir durch unsere Demokratisierung eure Zuneigung und die gute Gesinnung der Welt uns sichtlich erwerben. Darum gehe ich schon jetzt in dieser Richtung vor, und da ich euch edle Gesinnung auch als heutiger Feind zubillige, so werden wir bald zu einem Frieden kommen, der gerecht ist nach allen Seiten."

Um solchen Gedankengängen in Deutschland Geltung zu verschaffen, wurde der natürliche Instinkt unseres Volkes, wie er beim Kriegsausbruch überwältigend zutage trat, planmäßig durch Pressezensur und durch ein von der Wilhelmstraße ausgehendes Kanalsystem des Stimmungsdrückens, vor allem aber durch den von der Demokratie entfachten Streit um innere Kriegsziele abgelenkt und gebrochen, so daß schließlich tatsächlich die Moral unseres Volkes und die Kraft seines Widerstandes niedergingen und es den Glauben an sich selbst verlor. Bei der großen Gefahr, gegen die wir standen, wie jeder Staatsmann übersehen mußte, war hoher Flug der Ideen und volle Erhaltung der Moral vom ersten Tag des Krieges an unerläßlich, wenn wir den Kampf bestehen und zu einem Ende kommen wollten, das uns ermöglichte, die schweren Schläge des Kriegs einigermaßen zu heilen und die Sendung Preußen-Deutschlands fortzuführen.

Aus tausend Wunden blutend, schlecht genährt, mit dem Rücken an die Wand der Heimat gelehnt, stand der beste Teil des Deutschlandes

im Kampf um sein Dasein, als ihm die Wand von hinten zer-
schlagen wurde und er, die Besinnung verlierend, in Fieberdelirien
ausbrach.

Der Fluch der Geschichte und unserer Nachkommen, falls das
Deutschtum erhalten bleibt, wird auf denen lasten, die hierzu bei-
getragen haben.

6

Die politische Leitung warb nicht rechtzeitig Bundesgenossen und
Sympathien; sie gab dem deutschen Volk keine ermutigenden Ideale
für den Krieg. Sie hat ihm aber auch die Augen nicht geöffnet
für die Schrecken der Niederlage. Das Schlagwort vom reinen Ver-
teidigungskrieg war eine Illusion, die uns ins Verderben führen mußte,
weil England unsere Weltstellung während des Krieges schon zerstört
hatte; da war nichts zu verteidigen mehr, sondern günstigstenfalls
durch den Frieden neu aufzubauen. Das deutsche Volk konnte nicht
leben, ohne durch den Friedensschluß diesen Wiederaufbau zu sichern.
Die gedankenlose Phrase vom reinen Verteidigungskrieg verschleierte
den Massen diese Notwendigkeit. Wie anders Lloyd George, der vom
Knockout sprach! Diejenigen Deutschen aber, welche die Alternative klar
sahen und wahrheitsgemäß aussprachen, daß entweder England seinen
Vernichtungswillen oder wir unseren Lebenswillen durchsetzten und daß
es ein Drittes nicht gäbe, wurden von unsrer Regierung dem Haß
der einsichtslosen Massen preisgegeben. Bethmann tat genau das Gegen-
teil der Staatsvermunft, mit welcher Lloyd George und Clemenceau
ihre Völker zum Sieg führten. Stets richteten der Kanzler und seine
demagogischen Freunde die scharfe Spitze ihrer Politik nach innen
statt nach außen. Damit aber erschlugen sie den Widerstandswillen
des Volkes und bereiteten den Zusammenbruch vor, bis das Volk
und seine zur Herrschaft gelangten Demagogen sich waffenlos den
Feinden zu Füßen legten mit dem Ruf: „Wir, die wir stets an
das Weltgewissen glaubten, schwören ab den fluchwürdigen Macht-
politikern, welche euch als raubgierige Feinde auffassen möchten.
Wir wollten niemals den Sieg, ja wir fürchteten ihn, da er das Joch
der Autokratie und Militärkaste auf dem Nacken des geknechteten
deutschen Volkes gelassen hätte. Jetzt hat die Niederlage das deutsche
Volk von der Zwingherrschaft des Kaisers und der Militärs befreit,